

"Ich schäme mich des Evangeliums nicht"

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die da glauben.“ (Röm 1,16f.) – Diesen Satz wird so manch einer von Ihnen wiedererkennen, denn so beginnen jene zwei Verse aus dem Römerbrief, anhand derer Martin Luther den Grundsatz des „sola fide“ wiederentdeckte und damit sein Hauptargument gegen die seinerzeit praktizierte Ablasspraxis der Kirche. Und es ist der Konfirmationsspruch eines der Konfirmanden meines Mannes. Keine gewöhnliche Wahl, also fragte mein Mann nach, warum es denn dieser Spruch sein solle. Der Jugendliche antwortete: „Na ja, von meinen Freunden bezeichnen sich viele als Atheisten. Da glaubt keiner an Gott. Und als Sie gerade diesen Spruch vorgelesen haben, dachte ich, das ist es! Ich schäme mich meines Glaubens nicht.“ Cool, dachten wir, denn er hat recht: sich heutzutage zu mehr als der Tradition oder den sogenannten christlichen Werten zu bekennen, ist nicht nur ungewöhnlich, sondern eher verpönt. Schade eigentlich. Denn ein großer Teil der Kraft unseres Glaubens hängt ja nicht an seiner Theorie, sondern an seiner Praxis. Und nicht umsonst beginnen die Zehn Gebote damit, dass man an Gott glauben solle; oder das Höchste Gebot der Nächstenliebe damit, dass man Gott lieben solle – und zwar „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt“ (Lk 8,27). Es ist die Überzeugung, dass das, was einem im Herzen sitzt, auch das Handeln bestimmen wird; und wer an einen Gott der Liebe glaubt, dem werden Trickereien, Aggression oder gar Gewalt nicht als erste Mittel der Wahl zur Durchsetzung der eigenen Interessen einfallen; überhaupt wird es dem nicht nur und ausschließlich um die Durchsetzung der eigenen Interessen gehen....

Aber noch einmal zurück: Die Wahl des biblischen Wortes „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ als Ausdruck einer für junge Menschen heute ungewöhnlichen Position ist uns auf dieser Fahrt nicht nur bei diesem Jugendlichen begegnet, sondern in Variation auch bei einem zweiten: Er hatte sich für den Vorstellungsgottesdienst eine Fürbitte überlegt, in der er darum bittet, dass alle Kinder die Freiheit haben sollten, sich für ihren Glauben entscheiden zu dürfen. Das ist spannend, wenn man weiß, dass er aus einem Haushalt kommt, dem historisch aus Staatsgründen der Glaube aberzogen worden war. Anscheinend macht es etwas in den Familien, wenn ein Kind sich anders entscheidet als seine Eltern.

Und so gehe ich – wieder einmal – beeindruckt über die Tiefe der Gedanken unserer Jugendlichen aus dem Wochenende der Konfirmandenfahrt; und hoffe, dass diese jungen Menschen sich selbst auf ihren Glaubenswegen treu bleiben, immer weiter suchen – und wieder und wieder finden. Dass sie gestärkt werden durch den Geist Gottes auf ihren Lebenswegen. Und dass wir als Erwachsene, ganz gleich, ob wir selbst im Herzen dem Glauben nahe stehen oder fern, sie auf ihren Wegen des Nachdenkens und Handelns unterstützen.